Berner Wochenchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **8 (1918)**

Heft 28

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 28 — 1918 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 13. Juli

Bergrosen.

Soldaten steigen talwärts,
Jauchzend vor Lust,
Bergrosen tragend
An der Wehr, an der Brust.

Sie pirschten auf schwerem Patrouillengang
Der Grenze nach an manch' steilem Hang,
Und im scharfen Wind und überm wilden [Gestein
Sogen der Freiheit Atem sie ein.

Und wo eine rote Rose hing,
Ein heißes Zucken durchs Herz ihnen ging —
Nun glänzet neben der Waffen Geschmeid
Das Sinnbild der Lieb' und der Heimatfreud'.

Sei ruhig, Heimat!
Es jauchzen die Soldaten vor Lust,
Bergrosen tragend
An der Wehr, an der Brust.

E. Baudenbacher, Bern.

Aus Anlaß der silbernen Hochzeit des englischen Königspaares hat der Bundesrat ein Glückwunschtelegramm an die Königin und den König gesandt. Der schweizerische Gesandte in London wurde außerdem beauftragt, dem Königspaar den Glückwunsch der schweizerischen Regierung darzubringen. — Letzte Woche wehte auf dem Bundeshaus die eidgenössische Fahne auf Halbmast. Der türkische Geschäftsträger in Bern hatte dem Bundesrat vom Ableben seines Herrn und Herrschers Kenntnis gegeben. —

Die endgültige Zusammenstellung der Kohleneinfuhr vom 1. bis 30. Juni abhin hat 202,375 Tonnen ergeben. Davon entfallen auf Deutschland und Oesterreich 189,906 Tonnen. —

Die bis jetzt bei der eidgenössischen Staatskasse eingegangenen Kriegsgewinnsteuern belaufen sich auf rund 180,000,000 Franken. Dabei wurden erst jetzt die Formulare zur Angabe der Gewinne pro 1917 versandt. Die bis jetzt zurückgelangten Ausfüllungen lassen erkennen, daß auch im Jahre 1917 große Gewinne gemacht worden sind. —

Die Durchführung des eidgenössischen Stempelgesetzes, das vor drei Monaten in Kraft getreten ist, hat der eidgenössischen Staatskasse bis jetzt eine Einnahme von rund 4,000,000 Franken eingetragen. —

Zurzeit weilen Vertreter der Schweiz in **Paris**, um Unterhandlungen über die Zufuhr nach der Schweiz der für unser Land in Bordeaux lagernden Güter von rund 5000 Wagenladungen zu pflegen. Es gilt nämlich, diese möglichst rasch hereinzubringen, da im Herbst das Wagenmaterial im Lande selbst gebraucht wird. Außerdem erfordert die Getreideversorgung neue Zufuhren. —

In den nächsten Tagen soll beim Bundesrat eine Hungerdelegation aus der Stadt Basel eintreffen, um sich bei der obersten Landesbehörde über die Bedürfnisse der Basler Bevölkerung hinsichtlich der Versorgung mit Lebensmitteln auszusprechen und über die zu treffenden Abhilfsmaßnahmen zu beraten. —

Der bulgarische Gesandte in Bern wurde plötzlich seines Postens enthoben.

Zum Stellvertreter des Chefs der Abteilung Pensions-, Hülfs- und Krankenkasse bei den schweizerischen Bundesbahnen wurde gewählt: Dr. phil. Peter Hofstetter, bisher Bureauchef auf der nämlichen Abteilung. —

Die Verhandlungen mit den deutschen Behörden betreffend die Organisation der Treuhandgesellschaft führen schweizerischerseits die Herren Nationalräte Alfred Frey, Mosimann und Sulzer und Professor Laur. — Herr Schmiedheiny scheint nicht mehr hinzugezogen worden zu sein. —

Der Bundesrat hat einschränkende Bestimmungen erlassen über den Betrieb und den Verbrauch von gebrannten Wassern. Darnach wird die Abgabe von gebrannten Wassern zum Trinkverbrauch bis auf zwei Fünftel des bisherigen Verbrauchs beschränkt. Außerdem müssen die Besteller schon vor dem Kriege von der Alkoholverwaltung bedient worden sein. Wer nach dem 31. Mai 1917 bestellt hat, wird nicht mehr berücksichtigt. —

In St. Maurice kamen letzte Woche anläßlich einer Uebung mit Handgranaten schwere Unfälle vor. Leutnant Gabriel de Stoutz wurde getötet und der Kanonier Tissionier schwer verletzt. Der Offizier wollte einer Abteilung Soldaten den Gebrauch der Handgranaten vordemonstrieren. —

Der Bundesrat sucht nach neuen Wegen, um den Chef des Volkswirtschaftsdepartements zu entlasten. Die Lösung scheint darin gefunden worden zu sein, daß das ganze Ernährungswesen in unabhängiger Weise organisiert werden soll. —

Die schweizerischen Behörden in Wien haben die Weisung erhalten, die Pässe von Bulgaren, die mit der Absicht bei ihnen vorsprechen, nach der Schweiz zu reisen, nicht mehr zu visieren. Es sollen nur ganz seltene Ausnahmen gemacht werden. —

Für die Wettkämpfe des eidgenössischen Turnvereins, die am 21. Juli nächsthin gleichzeitig in Bern, Olten und Zürich stattfinden, haben sich insgesamt 1893 Turner angemeldet und zwar 651 im Kunst-, 636 im National- und 606 im volkstümlichen Turnen. Davon entfallen auf den Platz Zürich 190, 170, 232, auf Bern 289, 283, 195 und auf Olten 172, 183 und 179 Turner. —

Ein beim schweizerischen Politischen Departement eingetroffenes Telegramm besagt, daß die Abfahrt der aus Rußland heimkehrenden Schweizer jedenfalls nicht vor dem 13. Juli nächsthin stattfinden wird. Die Dauer der Reise dürfte fünf bis acht Tage in Anspruch nehmen. —

Der Bundesrat will der Bundesversammlung beantragen, den Bundesbeitrag für die Frauenversicherungen pro 1918 um 25 Prozent zu erhöhen. —

Der General hat durch einen Armeebefehl die Gründung von Truppenorganisationen verboten. Sie seien eines demokratischen Heerwesens unwürdig, sagt er. Jeder, der sich zu beschweren habe, kenne den Weg, den er zu begehen habe; einer besondern Organisation brauche es dazu nicht. —

Ende letzter Woche hat der Bundesrat dem ausgeschiedenen Herrn alt Bundesrat Dr. Ludwig Forrer ein Abschiedsdiner serviert, zu dem auch die Direktoren der internationalen Bureaux und der scheidende Vizekanzler Dr. David eingeladen waren. —

An den großen kantonalen Abstimmungen vom vergangenen Sonntag wurden alle drei kantonalen Vorlagen: das Steuergesetz (ein Kind der Sozialdemokratie in Verbindung mit den Freisinnigen), die neue Zivilprozeßordnung und das Gesetz betreffend die kantonale Armenpflege, mit großem Mehr angenommen. Als Regierungsstatthalter wurden gewählt: Gruber und Roth (bisherige); als Gerichtspräsidenten: Blösch (bisher), Witz (neu), Meyer (neu), Marti (bisher) und

Wäber (bisher); als Untersuchungsrichter: Rollier und Jäggi. —

Mit Sonntag, den 7. Juli, ist der fahrplanmäßige Postwagenverkehr über die Grimsel aufgenommen worden. —

Die Jungburschen von Biel veranstalteten letzte Woche eine große Hungerdemonstration und verlangten, daß der zu gleicher Zeit versammelte Stadtrat eine Delegation von ihnen empfange. Als ihnen nicht entsprochen wurde, störten sie die Sitzung durch Johlen und Pfeifen. Die Feuerwehr ließ Hydranten spielen, aber umsonst. Die Polizei schritt ein, konnte aber auch nichts ausrichten. Schließlich griff das Militär ein. Das Rathaus wurde mit Steinen bombardiert; ziemlich schwere Verletzungen kamen vor. Militärverstärkungen wurden verlangt. Der Radau dauerte bis lange nach Mitternacht. —

Bei einer Betriebsstörung an der Baggermaschine auf dem Bauplatze der Bernischen Kraftwerke bei Mühleberg wurde der Maschinenführer Mattini Cassiano, 35jährig, von einem abgesprengten Eisenstück so schwer in den Rücken getroffen, daß der Tod fast augenblicklich eintrat. Der Verunglückte war ein guter Arbeiter, der seit längerer Zeit im Dienste der genannten Unternehmung stand. —

Infolge Genusses von unreifen Johannisbeeren ist letzte Woche in Utzenstorf ein kleines Mädchen unter unsäglichen Kolikschmerzen gestorben. —

Zur Internierung im engern Oberland sind letzte Woche in Interlaken neuerdings 650 französische kriegsgefangene Soldaten aus Deutschland eingetroffen. —

Das Fest der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Bern findet in Bern wie alljährlich in der Festhütte des Evangelischen Seminars Muristalden statt und zwar am 4. September nächsthin. —

Die Landwirtschaftsdirektion des Kantons Bern hat betreffend die Kartoffelversorgung folgende Verordnung erlassen: Das Graben von Frühkartoffeln ist im ganzen Kanton Bern vor dem 1. Juli verboten. Vom 1. bis 20. Juli dürfen Kartoffeln nur in ganz frühen Gegenden und bloß mit spezieller Bewilligung geerntet und verkauft werden. — Vorläufig betragen die Höchstpreise für einheimische Produkte 35 Fr. per 100 kg. Der Verkauf hat unter Kontrolle der Gemeindekartoffelstellen zu erfolgen. Der Handel mit Kartoffeln aus der Ernte 1917 wird ab 1. Juli freigegeben. Der Höchstpreis für alte Kartoffeln beträgt 18 Fr. die 100 kg. —

In Frutigen trafen letzte Woche 400 österreichische Ferienkinder ein. Die Sekundarschule entbot ihnen einen Liedergruß. Die bleichen Gesichter der Kinder, die mit Schlafdecken und Rucksäcken durch die Straßen zogen, erweckten allseitiges Mitleiden; sie wurden in verschiedenen Hotels in Adelboden untergebracht. —

Die Gemeinde Worb hat den „Bären" für die Summe von 140,000 Fr. käuflich erworben. Die Wirtschaft bleibt. Doch soll ein Teil des Erdgeschosses mitsamt der Kegelbahn in Gemeindebureaux umgebaut werden. —

Im Hotel Bär in Grindelwald ist letzte Woche der Prinzgemahl von Holland mit Gefolge abgestiegen, um von hier aus größere und kleinere Bergtouren zu machen. —

Letzte Woche wurde in Interlaken der fünfjährige Knabe Alfred Stähr vom Zuge Interlaken-Bern überfahren und auf der Stelle getötet. —

In Ostermundigen sind in einem fleißig gepflegten Hausgarten gegenwärtig hühnereigroße Erdbeeren zu sehen. Viele dieser Früchte wiegen nicht weniger als 55, 60 und 90 Gramm. —

Eine Käsefirma in Langenthal erhielt dieser Tage unter einer Kartensendung aus dem Kanton Luzern eine Menge gefälschter Käsekarten. Der Fälscher hatte sich nicht einmal die Mühe genommen, den farbigen Unterdruck herzustellen, so daß die Fälschung von den Abnehmern leicht hätte festgestellt werden können. —

In Sonvillier wird eine von der Gemeinde für 200 Arbeiter berechnete Uhrenfabrik erstellt, deren Kosten sich auf 260,000 Fr. belaufen. Die Einwohnergemeinde Sonvillier schießt zum Bau 160,000 Fr. vor, die Bürgergemeinde 100,000 Fr. Allfällige Mehrkosten trägt die Firma Paul Dittisheim in La Chaux-de-Fonds, die auch berechtigt ist, die Fabrik nach Ablauf von zehn Jahren käuflich zu erwerben.

Als Passagiergut von Estavayer her kamen dieser Tage zwei schwere Dienstbotenkoffern in Interlaken an. Schon in Bern fiel den Bahnbeamten das Gewicht der Koffern auf. Die avisierte Interlakener Polizei öffnete die Koffern und fand darin 1½ Zentner feinstes Weizenmehl, das eine ausländische Gräfin im Welschland kaufen konnte. Die Koffern wurden konfisziert. —

Der Mitte Juni in Burgdorf begonnene Streik der Bauarbeiter konnte durch Vermittlung des Einigungsamtes beigelegt werden. Die Maurer erhalten nun Fr. 1.05, die Handlanger 80 Rp. per Stunde und auf 1. August tritt eine weitere Aufbesserung um 10 Rp. ein. —

In Interlaken starb am Sonntagabend an einem Schlaganfall der auch in Turner- und Schwingerkreisen bestens bekannte Kaufmann Fritz Trabold. Er war ein fleißiger und gewandter Geschäftsmann. —

Auf dem Benzenberg bei Rahnflüh spielte der 10jährige Pflegeknabe Zaugg mit einer scheinbar leeren Dynamitpatrone, die ihm ein Nachbarknabe geschenkt hatte. Als der Kleine mit einem Nagel daran herumstocherte, explodierte die Patrone und verletzte den Kleinen lebensgefährlich. —

Der Gemeinderat von Langnau hat das Sammeln von Heidelbeeren in allen Wäldern der Gemeinde solange verboten, bis die vollständige Reife der Früchte eingetreten ist, da anerkanntermaßen das zu frühe Pflücken der Beeren die Ernte um die Hälfte und mehr zugrunde richtet. —

Die sommerliche Influenza, die man als Neuheit mit Spanischer Krankheit bezeichnet, hat seit einiger Zeit auch in der Bundesstadt ihren Einzug gehalten. Namentlich wurden die Kinder von ihr befallen. Die Breitfeld-Primarschule mußte deshalb die Tore für die Sommerferien früher schließen als sonst, um der Krankheit keine weitere Verbreitung zu ermöglichen. Auch einige Mädchen-Sekundarklassen an der Bundesgasse mußten früher als vorgesehen war in die Sommerferien geschickt werden, um eine Verbreitung der äußerst ansteckenden, aber wie es scheint, nicht gefährlichen Epidemie vorzubeugen. Die Kinder werden in der Regel von außerordentlich hohen Fiebertemperaturen heimgesucht, sowie von starker Müdigkeit und Appetitlosigkeit. Auch die Erwachsenen werden von ihr befallen, und zwar viel stärker als die Kinder. Doch ist sie bis jetzt meistens in vier Tagen wieder verschwunden. — Das schweizerische Gesundheitsamt rät den Befallenen, sich sofort ins Bett zu legen und die Zeit bis zur Heilung ruhig abzuwarten. —

Letzten Freitagvormittag begannen vor der Assisenkammer in Bern unter dem Vorsitz von Oberrichter Reichel die Verhandlungen im Falle des ungetreuen Notars Eichenberger in Bern. Die Unterschlagungen in über 50 Fällen betrugen 200,000 Franken. Nur etwa 47,000 Fr. konnten gedeckt werden. Der Staatsanwalt beantragte fünf Jahre Zuchthaus, lebenslängliche Einstellung im Notarberuf, Unfähigkeit zur Bekleidung einer Staats- oder Gemeindestelle, Auferlegung aller Kosten. Die Kammer verurteilte ihn zu vier Jahren Zuchthaus, pflichtete aber den andern Anträgen des Staatsanwaltes bei. —

Die Mädchenerziehungsanstalt Steinhölzli schließt ihre Jahresrechnung pro 1917 trotz aller Sparsamkeit mit einem Betriebsdefizit von 3294 Fr. ab, das durch freiwillige Beiträge zu decken gesucht werden muß. —

Der Nettoertrag des Fähnlitages zugunsten des kantonalen bernischen Säuglings- und Mütterheims beträgt 18,000 Franken. — Allen denen, die zu diesem schönen Erfolge beigetragen haben, sagt das Komitee Dank. —

Ein Raubüberfall, dem an Frechheit nur die Räubereien in den Riesenstädten nachkommen, wurde letzten Freitag in einem hiesigen Baubureau verübt. Gegen 11 Uhr kam ein junger Bursche in Infanterieuniform in das Bureau und fragte nach Arbeit. Statt auf die Antwort zu warten, warf er sich plötzlich auf das allein im Bureau beschäftigte Fräulein, packte es am Halse und drückte es zu Boden. Das kräftige, vom Lande stammende Mädchen wehrte sich aber verzweifelt und schrie um Hilfe. So gelang es ihm, sich von dem An-

greifer zu befreien. Daraufhin flüchtete der Bursche. Merkwürdigerweise machte das Mädchen nicht sofort der Polizei Bescheid, sondern erst seine Logisgeber taten es. Die Fahndungspolizei machte sich sofort auf die Suche nach dem Verbrecher. Schon abends 6 Uhr konnte die Verhaftung erfolgen. Es handelt sich um zwei Komplicen, die den Ueberfall vorbereitet hatten und es auf die im Kassenschrank befindlichen 6000 Fr. abgesehen hatten. Sie wären auch vor einem Mord nicht zurückgeschreckt. —

Das städtische Brennstoffamt macht darauf aufmerksam, daß die Hoffnung, die Kohle werde sich mit Beginn der kältern Jahreszeit verbilligen, sich nicht verwirklichen werde. Sie ersucht daher die Käufer, sich rechtzeitig mit Hausbrand für den Winter zu versehen. —

Im Tagblatt macht ein Einsender mit Recht darauf aufmerksam, daß den Händlern verboten werden sollte, die Lebensmittel aufzukaufen, um sie nachher bedeutend verteuert den Konsumenten abzugeben. Denn, so sagte er mit Recht, Fr. 1.20 für ein Kilo Kirschen ist ein Wucherpreis, der nicht existieren würde, wenn die Waren nicht erst durch die Hände der Händler gehen müßten.

Beim Aufgraben der Speichergasse kamen Teile einer sehr starken Mauer des alten Bern zum Vorschein. —

Der Schülerschaft wird schon jetzt für die Herbstferien das Einsammeln von Heilkräutern aller Art, dann Waldbeeren, Knochen, Eicheln, Kastanien, Laub, Buchnüssen empfohlen. Der Erlös soll zugunsten notleidender Schweizerkinder verwendet werden. Was sich in den Sommerferien machen läßt, soll auch nicht ungetan bleiben. —

Die Stadt hat einen Ingenieur mit dem Spezialauftrag betraut, die Verhältnisse des Sulgenbaches zu studieren und betreffend die Korrektion desselben ein Projekt auszufertigen und Antrag zu stellen. —

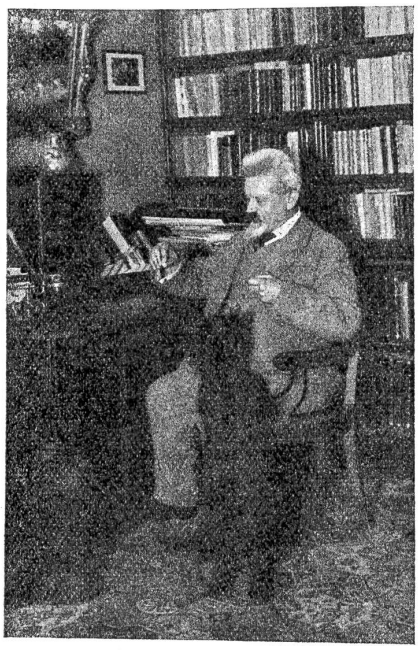
---

† Emile Bessire,

gew. Journalist und Lektor an der Universität Bern.

In Menthon, am See von Annecy, starb letzthin, 66 Jahre alt, Herr Emile Bessire, bis zum Jahre 1914 Berner Korrespondent des „National Suisse" und des „Journal du Jura", sowie anderer Tageszeitungen französischer Provenienz und gleichzeitig Lektor der französischen Sprache an der Universität Bern. Der Verstorbene hatte das bedauernswerte Unglück, im 20. Lebensjahre zu erblinden; er trug aber sein Geschick mit Würde und bewunderungswertem Humor, den er in geistvoller Weise auch seinem beweglichen, oft von echt französischem Feuer diktiertem Stil einflößte.

Emile Bessire war heimatberechtigt in Péry und erblickte in Besançon im Jahre 1852 das Licht der Welt. Seine Veranlagung trieb ihn zum Lehrerberufe und er amtierte auch als solcher in Orvin, Fornet und St. Immer. Mit literarischen Gaben ausgezeichnet, schrieb er schon in früher Jugend in gebundener und freier Sprache. Ein Versbüchlein: „Mon Printemps" und ein jurassischer Roman: „Armand", die heute Seltenheiten geworden sind, sind Kinder seiner Muße. Um 1880 herum kam er nach



† Emile Bessire.

Bern und gründete hier eine Privatschule für französische Kinder. Doch brachte sie ihm nur magere Einkünfte und so entschloß er sich deshalb, sich der Journalistik zu widmen. Längst schon erblindet, übernahm er die Bedienung des „Démocrat", des „Journal du Jura", des „National Suisse", der „Tribune de Genève", des „Genèvois" und des „Wissen und Leben". Unterstützt von einer geistig hohen und edlen Frau, seiner Schwester, unterrichtete er sich in allem, was geistiges Leben war, und studierte durch sie noch die deutsche, englische, italienische und lateinische Sprache. Von einer seltenen Gedächtnisschärfe ausgezeichnet, behielt er einmal Gehörtes für immer fest und verarbeitete es innerlich zu Neuem. Die Schüler seiner Vorlesungen an der Hochschule schätzten in ihm sowohl den vorzüglichen Lehrer als den glänzenden Gedächtnisredner. Es ist klar, daß ihm, dem Blinden, die Verwirklichung manchen Traumes vorenthalten blieb. Vieles mußte er in der Tiefe seines Herzens begraben, was andere, mit gleichem Arbeitseifer, freudvoll leisten können. Um so höher wollen wir seine getane Arbeit werten; nein, bewundern wollen wir sie, weil hinter jeder Leistung die Ueberwindung gewaltiger Widerstände voranging. Ein Mensch, ein Streiter im wahren Sinne des Wortes ist mit Herrn Bessire der Erde übergeben worden. —

Der Berner Markt steht nach wie vor unter dem Zeichen des Kartoffelmangels. Wohl sind schon einige Quantitäten neuer Ernte vorhanden, aber zu Preisen, die kein gewöhnlicher Sterblicher bezahlen kann. Auf dem ganzen großen Berner Markt gelangten letzten Dienstag nur einige Kilo Kartoffeln zum Verkauf, und diese erhielt nur, wer auch Gemüse dazu kaufte. Eier sind jetzt so viele zu haben als man will; der offizielle Preis ist 38 Rp. das Stück. —

Obenher der Dalmazibrücke fand letzten Sonntag ein großes Wasserfest des Pontonierfahrvereins der Stadt Bern statt, das von einer riesigen Menschenmenge besucht wurde. Die Zone für die Wasserspiele erstreckte sich von der Schönaubrücke bis zum Dalmazibrücklein. Bei der Gasanstalt wurde für die aktiven Teilnehmer, sowie für die 300 Pontonierveteranen aus allen Gauen der Schweiz feldmäßig abgekocht. Lustig und viel belacht wurden die Gruppen, die die Aare hinunterschwammen. Den Reigen eröffnete ein Bernermutz auf schwimmendem Floß; ihm folgten ein Märitschiff, Reiter auf schwimmenden Pferden, ein Velofahrer, Deserteure in Zübern, auf Brettern und Flößen. Eine fröhliche Jaßpartie war auch dabei, deren Mitglieder infolge Differenzen bald unter, bald über dem Wasser daherkamen. Ein Schiff aus der Wüste in Form eines Kamels war auch dabei und der Bümplizer Scheren- und Löffelschleifer. Die Uebungen schlossen mit dem Versenken eines Kreuzers durch ein U-Boot. —

Letzten Sonntagnachmittag ertrank in der Aare, obenher der Fähre bei Muri, der Mechaniker Max Marbet aus Bern, geboren 1897. Seine Leiche wurde noch am gleichen Nachmittag bei dem Schwellenmätteli geborgen. —

Die Leitung des städtischen Progymnasiums hofft, durch die Flachlegung der Uferbauten an der Aare beim Blutturm einen geeigneten Turn- und Spielplatz zu erhalten. —

Die beiden Elektrizitätswerke der Stadt, das Mattenwerk und das Felsenauwerk, sollen im Laufe dieses Sommers durch Inbetriebsetzung von zwei neuen Maschinengruppen auf 10,000 Pferdestärken erhöht werden, um damit die Stadt für den Winterbedarf auf der Höhe zu erhalten. —

Die Inhaberin einer hiesigen Metzgerei war beim Polizeirichter verklagt, weil sie das Kilogramm Fett zu 15 Fr. (Höchstpreis Fr. 7.60) verkaufte und überdies ein weiteres Quantum ohne Fettkarten abgab. Der Richter bestrafte sie mit einer Buße von 500 Fr., und das nur, weil es sich verhältnismäßig um eine geringe Fettquantität handelte. Sonst wäre ihr eine Gefängnisstrafe nebst einer höheren Buße sicher gewesen.

In der zweiten Hälfte dieses Jahres beabsichtigt die Stadt Bern ein Anleihen von 12 Millionen Franken aufzunehmen. —

Zurzeit sollen sich in der Stadt Bern, wie das Burgdorfer Tagblatt zu melden weiß, nicht weniger als 12 Jodlergesellschaften befinden. Daß dadurch die Jodlerei auf Abwege gerät und Abhilfe nottut, ist klar. Bald kann nirgends mehr eine Versammlung stattfinden, bei der sich nicht eine Jodlergesellschaft engagieren läßt. So wird das Jodeln verhunzt und macht bald einem Ekel Platz. —

Kleine Chronik

Eidgenössisches Einzelwetturnen, 21. Juli 1918 in Bern.

Der Arbeitsplatz für das am 21. Juli nächsthin in Bern stattfindende eidgenössische Einzelwetturnen befindet sich unmittelbar südöstlich der Kaserne und ist durch die städtische Straßenbahn (Linie 3, weiß) leicht erreichbar; Haltestelle: Breitenrainplatz. Bei Regenwetter finden die Wettkämpfe des National- und des volkstümlichen Turnens, soweit möglich, in den Reithallen bei der Kaserne und das Kunstturnen in den beiden Turnhallen auf dem Spitalacker, nicht weit von der Kaserne, statt. Die auswärtigen Turner werden in der Kantine der Kaserne verpflegt. Das Mittagessen, Suppe, Fleisch und Gemüse, reichlich bemessen, und 2 dl Wein, kostet Fr. 3.20; das Frühstück Fr. 1.30. Für die Kollation, bestehend aus Wurst und Brot oder Käse und Brot (ohne Getränk) wurde ein fester Preis von 70 Rp. vereinbart. Es steht den Turnern frei, davon Gebrauch zu machen. Die Turner, die das Einzelwetturnen als Gäste besuchen, können sich zu den nämlichen Bedingungen wie die Wetturner durch das Organisationskomitee verpflegen lassen, nur muß die Anmeldung vorher erfolgen und der Betrag bis zum 10. Juli einbezahlt sein. Brot-, Fett- und Käsekarte sind nicht zu vergessen. Für die Wetturner, die gezwungen sind, vom Samstag auf den Sonntag oder auch vom Sonntag auf den Montag in Bern zu übernachten, stehen Quartiere in der Kaserne und in Schulhäusern zum Preise von Fr. 1.20 zur Verfügung. Auch hierfür haben die Anmeldungen rechtzeitig zu erfolgen.

Verschiedenes.

Ernährung der Lehrlinge.

Unter dem Titel „Zwischen fünfzehn und achtzehn" schreibt Otto Stocker der „Basler Nationalzeitung" sehr richtig:

„Ueberall liest man von Bemühungen, der schulpflichtigen Jugend eine bessere Ernährung zukommen zu lassen. Und unsere jungen Leute im Lehrlingsalter? Wer sieht die Gefahren, welche in der Unterernährung unserer Jünglinge und Töchter liegen? Daß die Unterernährung besteht, bestätigen schriftlich und mündlich die Prinzipale und Meister. Der Arbeitsgeist ist vermindert, die Energie geschwächt. Unsere Aerzte hören häufiger denn je Klagen über die Bleichsucht der Mädchen und die tuberkulöse Veranlagung unserer hochaufgeschossenen Jünglinge. Und doch scheint es, daß sich niemand für die Menschen im kritischen Alter der Entwicklung wehrt. Man liest, daß die doppelte Milchration nur den Kindern bis zum 15. Altersjahr zugesichert sei und doch kennt jedermann das Nahrungsbedürfnis der anschließenden Altersstufe. Für die Eltern, deren Kinder alle zufällig im Entwicklungsalter stehen, ist es zum Verzweifeln, wenn sie hören, daß irgend einem fremdländischen Pflasterbuben zu seinen 100 Gramm Brotzusatz noch eine doppelte Ration Käs zugeteilt wird, während ihre Söhne, die in einer Berufslehre stehen und bis abends spät in ihrer beruflichen Fortbildung arbeiten, leer ausgehen. In ihrer beruflichen Beanspruchung sind sie vielfach wirkliche Schwerarbeiter, im Aufbau und Umbau ihres jungen Körpers erst recht. Was sie besonders für die Knochenbildung nötig haben, werden uns die Physiologen sagen, wohl in erster Linie möglichst viel Brot.

Gibt es eine Möglichkeit, trotz der immer knapper werdenden Getreidevorräte dieser Forderung nach Abgabe von mehr Brot an alle jugendlichen Personen im Alter von 15—18 Jahren nachzuleben? Der Wille hierzu muß zwingend sein, denn zuviel steht auf dem Spiele. Das nötige Brotquantum muß andernorts eingespart werden. Wir haben in der Brotverteilung immer noch zu viel Schablone. Wo man einander aushelfen will, läuft man sogar Gefahr, bestraft zu werden; darum werde auch im Interesse des Friedens in der Familie die Individualisierung der Brotzuteilung an offiziellster Seite besorgt. Es kann irgendwo eingespart werden, sei es bei den Kindern im jugendlichen Alter, sei es bei ältern Personen. Möglicherweise ließe sich der bezügliche Bedarf dadurch einschränken, daß die Abgabe der Zusatzration auf Meldung hin erfolgte. Es handelt sich um breite Schichten des Arbeiter- und Mittelstandes, die der Notstandsaktion nicht angehören können oder — nicht angehören wollen."

Wir gehen mit dem Einsender in allen Teilen einig und hoffen recht, daß der Notschrei des verdienstvollen Sekretärs der Basler Berufsberatungsstelle, der aus der Erfahrung heraus die Verhältnisse schildert, an maßgebender Stelle gehört werde.

Ersticktes Holz.

Auf Veranden, in Gärten, selbst auf Fenstersimsen sieht man derzeit Holz zum Trocknen aufgestapelt. Denn es zeigt sich, daß namentlich das Holz, das zu früh eingebracht wurde, zu schimmeln beginnt und zu ersticken droht. Die Estriche der modernen Stadtwohnhäuser sind zu einer rationellen Aufbewahrung des Holzes wenig geeignet, und ein Platz im Freien zum Lagern ist meist nicht vorhanden. Besonders das buchene Rundholz zeigt Neigung, Schimmel anzusetzen. Da hilft nichts anderes als im Freien ein Nachtrocknen des Holzes vorzunehmen, und geschehe es auch, daß einige male der Regen darüber hinströmt. Auf jeden Fall sollte buchenes Holz noch vor August gespalten werden. Viele behelfen sich auch damit, daß sie Kerbe in die Rinden schneiden, um der Feuchtigkeit zu steuern. Die hohen Holzpreise lohnen eine sorgsame Beachtung des Holzes. H. C.

Das Dörren im Haushalte.

Immer noch stehen wir im Banne des seit beinahe 4 Jahren wütenden Weltkrieges. In rapid steigendem Maße beeinflußt dieser unser ganzes Wirtschaftsleben und es sehen sich die Behörden zu immer entscheidenderen Eingriffen ins Leben des Einzelnen, sowie ganzer Berufsklassen gezwungen.

Die Sicherung der Lebensmittelversorgung unseres Landes ist heute die größte Sorge, und nur durch die Mithülfe aller Volkskreise beim sparsamen Verbrauch der vorhandenen Vorräte, sowie bei der Schaffung neuer Reserven, kann unser Land vor schwerer Not bewahrt werden.

Ein Faktor, der bis dahin viel zu sehr unterschätzt wurde, zur Schaffung von Lebensmittelreserven aber von größter Tragweite ist, besteht in der Herstellung von Dörrprodukten aller Art im Haushalte und es soll an dieser Stelle ein Aufruf an alle Hausfrauen ergehen, nichts zu unterlassen, was dem Dörren von Obst und Gemüse im Haushalte förderlich sein könnte.

Gerade jetzt, wo wir vor einer reichen Kirschenernte stehen, sollte die Gelegenheit nicht unbenützt gelassen werden, diese nahrhafte Frucht in möglichst großen Quantitäten zu dörren. Aehnlich ist mit den nun allmählich zur Reife kommenden Gemüsen zu verfahren. Es gibt immer gewisse Sorten, die so reichlich ausfallen, daß eine sofortige Verwertung in der Haushaltung nicht möglich ist. Hier soll nun das Dörren eingreiffen, ganz gleichgültig, um welche Gemüseart es sich auch handeln mag. An geschätzter Verwertung auch der scheinbar minderwertigsten Art wird es in kommenden Tagen nicht fehlen. Darum soll heute in jedem Haushalte der Grundsatz herrschen das Möglichste zu tun, was die Lebensmittelvermehrung heben könnte.

Die Art des Dörrens wird sich nach den Verhältnissen richten und kann an der Sonne, auf dem Herd oder auf kleinen Darren erfolgen. Die einfachste und billigste Methode ist immer noch das Dörren an der Sonne. Das zu trocknende Obst oder Gemüse wird dabei in dünnen Schichten auf hölzerne Hurden oder Bretter ausgebreitet und der Sonne ausgesetzt. In zahlreichen Küchen, in denen man mit Holz oder Kohle feuert, wird die Wärme des Kochherdes nur ungenügend ausgenützt. An solchen Orten empfielt sich die Anschaffung von sogenannten „Herddörren". Es sind dies kleine Dörrhurden, die man während und nach der Kochzeit einfach auf die Herdplatte stellt. Wo Wärme-, Back- oder Heizofen aufgestellt sind, läßt sich die überschüssige Wärme zum Obst- und Gemüsedörren dadurch nutzbar machen, daß ein paar Dörrhurden in solche Oefen eingeschoben werden.

Im Anschlusse hieran möchten wir nicht unterlassen noch auf die elektrischen Hausdörröfen aufmerksam zu machen, die speziell dort Verwendung finden dürften, wo es am nötigen Heizmaterial fehlt.

Wenn auch die durch vorerwähnte Methoden erzielten Dörrmengen nicht in großen Tagesrationen bestehen, so wird deren Endsumme doch ein erfreuliches Resultat ergeben, und für die zukünftige Ernährung von unschätzbarem Werte sein.

Die Warenabteilung des schweiz. Volkswirtschaftsdepartementes steht den Interessenten für alle gewünschten Ratschläge gerne zur Verfügung.

Literarisches.

England in Kriegszeiten. Von einem Engländer. Druck und Verlag Art. Institut Orell Füßli, Zürich 8.

Die Ereignisse im Juli und August 1914 überraschten England so vollständig, daß es dem verbündeten Frankreich bloß mit einem kleinen „Expeditionskorps" von 160,000 Mann zu Hülfe eilen konnte. Zu sehen, wie England sein Fünfmillionenheer aus dem Nichts schuf, und zwar ein Heer, das zu den wohldisziplinierten und bestausgerüstetsten unter den kämpfenden Heeren zu rechnen ist, gehört zu den eindrucksvollsten Erlebnissen des Weltkrieges. Wer sich die einzelnen Phasen dieses Vorganges, der heute zur völligen Militarisierung Englands bis zur Frauen- und Kinderarbeit gediehen ist, vorführen lassen will, der lese das vorliegende, mit zahlreichen Illustrationen versehene Buch. Im Anhang wird die Tat und der Tod der beiden Kriegsmärtyrer Miß Edith Cavell und Kapitän Fryatt — beide wurden von den Deutschen erschossen — dargestellt. Der Ton dieser Darstellung erinnert an die Erzeugnisse der Haßpolemik und kann uns Schweizer nicht sympathisch anmuten. H. B.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern. Für die Redaktion des Hauptblattes verantwortlich: Dr. H. Bracher. Spitalackerstr. 28, Bern.